

## **Predigt zum Konfirmationsjubiläum (22.10.2023, 10.00 Uhr)**

**Dreifaltigkeitskirche Bobingen (Pfarrer Peter Lukas)**

Liebe Gemeinde und heute ganz besonders, liebe Jubilare!

Beim Zusammentragen der Konfirmationssprüche aus den verschiedenen Konfirmationsjahren, fiel mir der März 1970 auf.

Alle Konfirmandinnen und Konfirmanden bekamen von Pfarrer Walter Schmidt denselben Spruch – das Friedensgebet des Franz von Assisi. Sechs von ihnen sind heute hier; was bot sich also mehr an, als den Anfang des Gebetes des Franziskus in den Mittelpunkt der Predigt zu stellen: *O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens.*

Ein erster Gedanke dazu, ein ernster: Während wir heute hier in Bobingen fröhlich feiern, sieht es in vielen Teilen der Welt anders aus: in Israel und in Palästina, in der Ukraine und in Russland, in vielen Kriegs- und Krisengebieten dieser Erde.

Ich weiß nicht zuletzt von meiner eigenen Mutter, aber auch von vielen anderen Seniorinnen und Senioren, dass man mit zunehmendem Alter auch zu mehr Schwermut neigt. Dass einen die viel zu schnellen Entwicklungen in der eigenen Umgebung, z.B. im Bereich des Digitalen, aber auch die Entwicklungen in der immer komplexer werdenden Welt mit den Kriegen und dem verheerenden Klimawandel, zum Verzweifeln bringen können.

Ich ertappe mich selbst schon bei Gedanken wie „früher war alles anders, besser und einfacher“; manchmal fällt es auch mir schwer, die ganz normalen Abendnachrichten im Fernseher auszuhalten, ohne lebenspessimistisch zu werden. Darf man überhaupt noch so unbeschwert feiern wie heute?

Ja, man darf! Und man sollte es sogar! Jeden Tag dankbar sein für alles Gute, das einem immer wieder geschenkt wird. Dabei aber nicht vergessen, wie zerbrechlich jedes kleine Glück und jeder gewonnene Friede ist. Und sich einzusetzen mit allen Kräften für die Zukunft der Menschen und der Erde. Diese Welt nicht verloren geben, sondern Bote und Botin der Hoffnung und des Friedens zu sein. Und damit im Kleinen anfangen, bei sich selbst, bei seiner Familie, bei seinen Nachbarn.

Ein zweiter Gedanke: Sie, liebe Jubilarinnen und Jubilare, erinnern sich heute gemeinsam mit ihren Familien an Ihre Konfirmation vor 50, 60, 65, 70 oder sogar 75 Jahren. Damals waren Sie alle noch „unfertig“ und auch ein bisschen „unreif“ – junge Menschen auf der Suche nach ihren eigenen Idealen, nach ihrem eigenen Lebensweg. Nicht wenige von ihnen etwas kratzbürstig eingestellt gegenüber den Erwachsenen, die es doch nur gut mit

ihnen meinten. Leidenschaftlich kämpfend für ihre eigenen Vorstellungen und manchmal auch leidend unter den konservativen Traditionen und Vorschriften ihrer Zeit. Sicher gab es bei manchen auch den ein oder anderen „Absturz“ oder „Umweg“ in ihrer Jugend ... Das alles hat sich nicht geändert bis heute.

Und was sich auch nicht geändert hat, ist die Tatsache, dass Konfirmand- oder Konfirmandin-Sein für Sie auch damals nicht immer nur schön war. Nein, schon damals konnten Pfarrer streng sein und viel verlangen, z.B. das auswendig zu lernende „Ein feste Burg ist unser Gott“ oder die Prüfung vor der versammelten Gemeinde. Ganz zu schweigen vom Speißbrutenlaufen als evangelischer Kreuzträger durch das katholische Bobingen. Schon damals waren Predigten oftmals langweilig, sodass man die Kästchen im Teppich der eiskalten Baracken-Kirche zählen musste, um nicht einzuschlafen. Schon damals nervten die Regeln der Erwachsenen, z.B. die Kleiderordnung an der Konfirmation. Die Bilder erzählen, wie wohl bzw. unwohl sich die meisten in ihren steifen, oft gebrauchten oder von den Geschwistern übernommenen Klamotten gefühlt haben müssen...

Und doch war die Konfirmandenzeit auch eine besondere Zeit, denn allmählich spürten Sie: „Ich werde langsam erwachsen!“ Und das machte stolz. Dazu kam das Familienfest – da hat jede und jeder von Ihnen seine ganz besonderen Erinnerungen daran. Und auch der feierliche Gottesdienst (einige Lieder heute sind Erinnerungsstücke an damals), die Aufregtheit bei der Einsegnung, die Freude, im Mittelpunkt zu stehen.

Ich weiß nicht, ob der Konfirmationsjahrgang 1970 ein besonders wilder Jahrgang war oder ob die Weltlage und die beginnende Friedensbewegung Pfarrer Schmidt damals dazu veranlasst hat, das Wort des Franz von Assisi allen als Leitwort zu geben, aber mir gefällt diese Entscheidung, denn die Bitte des Franziskus, selbst zum Werkzeug des Friedens zu werden, ist eine gute Bitte für ein junges Leben am nahen Horizont. *O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens.*

Sie wissen es alle, liebe Jubilarinnen und Jubilare, dass Frieden im Herzen anfängt. Wenn etwas im Leben misslingt oder zerbricht, dann tut das Herz weh. Wenn man mit einem Menschen, den man doch liebhat, streitet, dann tut das Herz weh. Wenn man nicht mehr weiß, wie das Leben gut weitergehen kann, dann tut das Herz weh.

Wenn Sie zurückschauen, aber auch alle anderen in der Gemeinde: Wie viele Menschen haben Sie im Laufe ihrer Jahre „verloren“, weil ein Streit nicht mehr zu heilen war, weil sie es nicht geschafft haben, fair miteinander umzugehen. Weil zwischen ihnen etwas zerbrochen ist ...?

Dazu die positive Frage: Wie oft ist es Ihnen gelungen, einen friedlichen Weg zu finden? Einen Menschen wieder bei sich aufzunehmen, mit dem längst alles gesagt war? In der Familie etwas zu heilen oder einander nach langer Funkstille eine neue Chance zu geben? Das eine tut weh, das andere tut gut, bis heute.

Der Gründer der Kommunität in Taizé Frère Roger hat das Wort vom „Paix du Choeur“ geprägt, vom „Frieden im Herzen“. Dort, wo das eigene Herz ruhig ist und sicher, wo ein Mensch in sich ruht und versöhnt lebt mit sich selbst und mit seinen Mitmenschen, dort fängt der Friede an. Wie schwer das ist, immer wieder den Frieden zu suchen und ihn bei uns zu behalten, das wissen wir alle. Deswegen nimmt Franz von Assisi seinen Wunsch nach Frieden in ein Gebet hinein. Er bittet den Gott, auf den er vertraut: *O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens.*

Franz von Assisi weiß, dass nicht wir Menschen allein und aus uns selbst heraus Frieden schaffen könnten. Das haben viele versucht, in den Friedensbewegungen dieser Welt, auch in Israel und Palästina, wo schon wieder Krieg herrscht.

Das haben viele probiert in der eigenen Familie oder der Nachbarschaft und trotz guten Willens nicht den Frieden gefunden.

Franz von Assisi erinnert uns daran, dass nicht wir Menschen definieren, was am Ende Frieden ist und wo dieser Friede tragen wird. Dass es nur einen wahren Frieden gibt, den Frieden Gottes. Und dieser Frieden ist universaler, ist größer und stärker als alles, was wir uns vorstellen können.

Nirgends anders können wir diesen Frieden deutlicher sehen als an Jesus: Der mit den Sündern am Tisch saß. Der für die Freunde und die Fremden da war. Der auf die Menschen zugegangen ist, auf die keiner zuging. Der gegen alle Ungerechtigkeit laut und leidenschaftlich wurde, aber nur mit Worten und Gesten.

Der nicht nur das Schöne mit den Menschen teilte, sondern auch die Angst und das Leiden. Und der uns mit seinem Ende am Kreuz und seinem Anfang an Ostern zeigte, dass keine Macht dieser Welt stärker ist als Gottes Frieden, als das Leben, das Gott will, für uns Menschen alle!

*Mache mich zum Werkzeug deines Friedens* heißt also: Lass mich mit meinen kleinen Kräften dabei mithelfen, dass die Menschen Gottes Frieden nicht aus den Augen verlieren. Lass mich versuchen so zu leben, wie Jesus es vorgelebt hat – voller Liebe und Annahme für alle Menschen. Lass mich den anderen Menschen zeigen, dass mein Glaube tragfähig ist, dass mein Vertrauen auf Gott hilft.

Auch dann, wenn die Welt um mich herum immer friedloser zu werden scheint. Dass das Herz bei Gott wieder Ruhe finden kann und die Seele bei ihm neue Hoffnung und Zukunft bekommt, Kraft zum Leben. *O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens.*

Sie alle sind heute hier, liebe Jubilarinnen und Jubilare. Und manche andere wären gerne dabei gewesen, konnten aber aus persönlichen oder gesundheitlichen Gründen nicht. Sie sind hier, sie haben den Einladungsbrief nicht achtlos weggeworfen. Ganz im Gegenteil: Sie haben sich darüber gefreut! Schon in unserem Vorgespräch wurde diese Freude in den vielen Geschichten deutlich, die Sie erzählt haben. Fast wie in einer Schulklasse, so viel wurde mit den Nachbarn geratscht...

Und doch ist das heute kein Klassentreffen. Es ist ein Gottesdienst. Sie haben sich gewünscht, dass manches noch einmal ist wie damals: Die Konfirmationsfrage, der Konfirmationsspruch, der Segen. Dieser Wunsch zeigt, dass sie über all die Jahre, die seit ihrer Konfirmation vergangen sind, nicht aufgehört haben, irgendwo tief in sich drinnen auf Gott zu vertrauen.

Jede und jeder von ihnen wird zurückschauen auf gute und schöne Zeiten, aber jede und jeder ganz bestimmt auch auf sehr mühsame, vielleicht sogar äußerst schwere Momente. Das alles haben sie dabei, in ihrem Herzen: Wehmut, Traurigkeit, Verletzt-Sein, aber auch Trost, Freude, Kraft, Liebe und Glück.

Mit all dem treten Sie heute vor den Altar, wie damals bei der Konfirmation. Und wieder sagen Sie „ja“ zum Glauben, weil sie in ihrem Leben immer wieder Momente der Begleitung und des Schutzes durch Gott erfahren haben. Vielleicht auch, weil Gott ihnen Menschen geschickt hat, die Sie gebraucht haben oder weil Sie ganz persönliche Gotteserfahrungen machen durften.

Und wieder hören Sie heute auf ihren Konfirmationsspruch, der Sie schon lange begleitet, immer anders gehört, je nach Lebensphase.

Wieder wird Ihnen die Hand aufgelegt zum Segen. Wieder sagt Gott Ihnen zu:

**„Ich will dich auch weiterhin behüten und für dich da sein! Ich will dir den Frieden und die Ruhe im Herzen schenken, die dich sicher und hoffnungsvoll leben lassen. Ich will dir Frieden schenken von meinem Frieden.**

Ihnen allen Gottes reichen Segen zum Konfirmationsjubiläum. Amen!“